



Francia. Forschungen zur Westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris (Institut historique allemand)

Band 43 (2016)

Friedemann Pestel/ Matthias Winkler: Provisorische Integration und Kulturtransfer. Französische Revolutionsemigranten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation

DOI: 10.11588/fr.2016.0.44787

Copyright



Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

PROVISORISCHE INTEGRATION UND KULTURTRANSFER

Französische Revolutionsemigranten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation

Folgt man dem Publizisten Andreas Georg Friedrich Rebmann, einem der radikal-aufklärerischen Sympathisanten der Französischen Revolution, so ließe sich die Präsenz von Revolutionsemigranten im Heiligen Römischen Reich schnell als Negativfolge der Umwälzungen in Frankreich abtun: *Kann man sich überwinden, mit diesen zu sprechen, so findet man es sehr begreiflich, daß die Guillotine sich mit dieser Menschenklasse so sehr beschäftigt, aber man kommt zugleich in Versuchung zu wünschen, daß ihr wenigstens viele von diesen Ausgewanderten nicht entgangen sein möchten*¹. Solche Verdikte über Revolutionsgegner, die ab 1789 Frankreich verließen, sind für das Reich Legion. Der Kölner Erzbischof, Maximilian Franz von Österreich, sprach vom *Emigrégeschmeiß*, ein Mainzer Zeitgenosse von einem *Krebsgeschwür*². Sie lassen freilich außer Acht, dass Emigration in Frankreich während der 1790er Jahre ein mit dem Tod bedrohtes Verbrechen darstellte, die Emigranten in ihrem Heimatland als zivilrechtlich tot galten und mithin in ihren Handlungsalternativen stark eingeschränkt waren³.

Auffällig ist weiterhin, dass viele solcher Stereotypen auf das »Koblenz-Syndrom«⁴ zurückgeführt werden können, das die deutsche Emigrantenwahrnehmung

- 1 Andreas Georg Friedrich REBMANN, Wanderungen und Kreuzzüge durch einen Teil Deutschlands von Anselmus Rabiosus dem Jüngern, in: DERS., Werke und Briefe in drei Bänden, hg. v. Hedwig VOEGT, Werner GREILING, Wolfgang RITSCHEL, Bd. 1, Berlin 1990, S. 507–626, hier S. 521 f.
- 2 Peter VEDDELER, Französische Revolutionsflüchtlinge in Westfalen 1792–1802. Emigrantenpolitik zwischen Vorurteil und Solidarität, in: Thomas HÖPEL, Katharina MIDDELL (Hg.), Réfugiés und Émigrés. Migration zwischen Frankreich und Deutschland im 18. Jahrhundert, Leipzig 1997 (Comparativ, 7, Heft 5/6), S. 179–192, hier S. 184; Jörg SCHWEIGARD, Aufklärung und Revolutionsbegeisterung. Die katholischen Universitäten in Mainz, Heidelberg und Würzburg im Zeitalter der Französischen Revolution (1789–1792/93–1803), Frankfurt a. M. 2000 (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle »Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850«, 29), S. 74; vgl. auch Erich SCHNEIDER, Revolutionserlebnis und Frankreichbild zur Zeit des ersten Koalitionskriegs (1792–1795). Ein Kapitel deutsch-französischer Begegnungen im Zeitalter der Französischen Revolution, in: Francia 8 (1980), S. 277–393, hier S. 299–305 und Harro ZIMMERMANN, Die Emigranten der französischen Revolution in der deutschen Erzählliteratur und Publizistik um 1800, in: Francia 12 (1984), S. 305–353, hier S. 309–315.
- 3 Zu den Emigrantengesetzen vgl. Marcel RAGON, La législation sur les émigrés 1789–1825, Paris 1904.
- 4 Irmgard A. HARTIG, Französische Emigranten in Deutschland zur Zeit der Revolution und Napoleons, in: Deutsche Emigranten in Frankreich – französische Emigranten in Deutschland (1685–1945), Paris 1984, S. 46 f.

prägte: In Koblenz ließen sich 1791 auf Einladung ihres Onkels, des Trierer Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Sachsen, die beiden jüngeren Brüder Ludwigs XVI. nieder und versammelten eine großenteils aus Adligen bestehende Emigrantenarmee um sich. Als Verstärkung der preußisch-österreichischen Truppen nach der Kriegserklärung vom April 1792 markierte die Armee den Versuch der Emigranten, militärische Handlungsmacht zurückzugewinnen. Als sich die Emigrantenarmee Ende 1792 auflöste, entwickelte sich aus dem einjährigen Aufenthalt von mehreren Tausend Franzosen in den überfüllten Städten Koblenz und Trier ein negativer Erwartungshorizont für den künftigen Umgang mit den Emigranten⁵. Kritik an Praktiken wie Prostitution, Glücksspiel, Trinkgelagen und eine der sozialen wie kulturellen Differenz geschuldete Abwertung der Aufnahmegesellschaft verdichtete sich in der deutschen Auseinandersetzung mit den Emigranten zu einem persistenten Negativstereotyp.

Bei aller Wirkmächtigkeit des »Koblenz-Syndroms« bis in die jüngste Forschung hinein⁶ handelte es sich jedoch zunächst um eine lokalspezifische Erfahrung, deren negative Rezeption eine Reihe neutraler bis explizit positiver Kommentare über die Emigranten im Alten Reich verdeckt: So sah die Weimarer Adlige Sophie von Schardt in ihnen eine *Acquisition von wirklich hübschen Leuten*⁷, und der Weimarer Herzog bestätigte gegenüber Goethe, man könne *sehr viel bey ihnen lernen*⁸. Zudem ist es verkürzt, Kritik an den Emigranten mit ihrer sozialen Exklusion gleichzusetzen. Vielmehr gehörten sie in weiten Teilen des Reiches in den 1790er Jahren zum Straßenbild. Der badische Beamte Draï von Sauerbronn gab sich überzeugt, dass das Reich aufgrund seiner föderalen Struktur *verhältnismässig die meisten Emigranten in seinem Busen trägt*⁹. Obwohl seine Schätzung von 25 000 Emigranten allein für den Südwesten deutlich zu hoch gegriffen ist, unterstreicht sie doch, dass die Emigranten zwischen Brüssel und Wien, Altona und Triest Teil der täglichen Erfahrungswelt der Reichsbewohner waren.

Dieser Aufsatz begreift die Präsenz französischer Revolutionsemigranten als wechselseitige Herausforderung, die sowohl vonseiten der Emigranten als auch sei-

- 5 Bei 8000 Einwohnern belief sich die Emigrantenanzahl allein in Koblenz auf ca. 5000 Personen, in Trier auf ca. 4000; vgl. Christian HENKE, Coblenz: Realität und symbolische Wirkung eines Emigrantenzentrums, in: Daniel SCHÖNPFLUG, Jürgen Voss (Hg.), *Révolutionnaires et émigrés. Transfer und Migration zwischen Frankreich und Deutschland 1789–1806*, Stuttgart 2002 (Beihefte der Francia, 56), S. 163–182, hier S. 164f.
- 6 Prominent bei Daniel SCHÖNPFLUG, *Französische Revolutionsflüchtlinge in Europa nach 1789* (Beispiel Deutschland), in: Klaus J. BADE (Hg.), *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Paderborn, München 2007, S. 587–591; als Deutungsmuster bei Karine RANCE, *Coblence, une ville allemande dans l’imaginaire politique français*, in: Alain CABANTOUS (Hg.), *Mythologies urbaines: les villes entre histoire et imaginaire*, Rennes 2004, S. 185–203.
- 7 Sophie von Schardt an Amalie von Seebach, Weimar, 2.9.1797, in: Heinrich DÜNTZER, *Zwei Bekehrte*. Zacharias Werner und Sophie von Schardt, Leipzig 1873, S. 387.
- 8 Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach an Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelmsthal, 28.8.1795, in: Hans WAHL (Hg.), *Briefwechsel des Herzogs-Großherzogs Carl August mit Goethe*, Bd. 1, Berlin 1915, S. 201.
- 9 Karl Wilhelm Ludwig Friedrich von DRAÏ von SAUERBRONN, *Betrachtungen eines Oberbeamten am Rhein über die französischen Emigranten in Deutschland nebst einem eigenen Paragraphen über die Elsässer im schwäbischen Kreis*, [Basel] 1798, S. V.

tens der Einheimischen bewältigt werden musste. Der Umgang mit den Emigranten berührte zentrale lebensweltliche Aspekte vom Regierungshandeln bis zum Zusammenleben vor Ort. Obwohl die Emigrantenpräsenz weder ein kurzzeitiges noch peripheres oder punktuelles Phänomen darstellte und obwohl das Reich neben Großbritannien und den USA zu den weltweit wichtigsten Aufnahmeterritorien zählte, fehlen auch nach fast zweihundert Jahren Emigrationshistoriografie Studien, welche grundlegende Fragen zum Aufenthalt mit Blick auf das gesamte Reich behandeln¹⁰: Welchen Umfang nahm die französische Emigration ein, wie setzte sie sich zusammen, wie gestaltete sich ihre räumliche Verteilung? Wie wurde die Emigrantenaufnahme administrativ geregelt, in welchem Verhältnis standen Regierungsvorgaben und praktische Umsetzung? Wie sicherten die Emigranten ihren Lebensunterhalt? Welche Transferprozesse mit der Aufnahmegesellschaft lassen sich beobachten, welchen Einfluss hatten Bedingungen vor Ort auf die Interaktionsräume?

Auf diese Fragen formuliert der Aufsatz erste Antworten für das Reich insgesamt und präzisiert weiteren Forschungsbedarf. Eine vergleichende Gesamtperspektive erscheint umso dringender, als nach vereinzelt älteren Beiträgen in den letzten 25 Jahren ein gutes Dutzend Arbeiten zu Emigranten in einzelnen Territorien erschienen ist. Innerhalb der Monografien und Sammelbände zur weltweiten Emigrantenpräsenz seit dem *bicentenaire* der Revolution machen die Beiträge zum Reich immerhin rund die Hälfte aus. Die Studien behandeln nord- und süddeutsche, weltliche und geistliche Territorien, Stadt-, Klein- und Flächenstaaten, Mindermächtige, Mittel- und Großmächte¹¹. Zwar existieren nach wie vor weiße Flecken, so die Habsbur-

10 Gerade in der älteren französischen Literatur dominieren impressionistische Befunde oder bloße Perspektivenaddition; vgl. Henri FORNERON, *Histoire générale des émigrés*, Bd. 3, Paris 1884, S. 268–276; Jean VIDALENC, *Les émigrés français dans les pays allemands pendant la Révolution*, in: Jürgen VOSS (Hg.), *Deutschland und die Französische Revolution*, München 1983 (Beihefte der Francia, 12), S. 154–167; Ghislain de DIESBACH, *Histoire de l'émigration 1789–1814*, Paris 1984, S. 299–376.

11 Maike MANSKE, *Möglichkeiten und Grenzen des Kulturtransfers. Emigranten der Französischen Revolution in Hamburg, Bremen und Lübeck, Saarbrücken* 2008; Thomas HÖPEL, *Emigranten der Französischen Revolution in Preußen 1789–1806. Eine Studie in vergleichender Perspektive*, Leipzig 2000 (Transfer. Deutsch-Französische Kulturbibliothek, 17); Elisabeth KRUSE, *Die Emigranten der Französischen Revolution in Kurhannover, Hannover* 1990 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 105); Günter SCHEEL, *Die Emigranten der Französischen Revolution im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel*, in: *Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 83 (2002), S. 35–58; Thomas BISKUP, *German Court and French Revolution. Émigrés and the Brunswick Court around 1800*, in: *Francia* 34/2 (2007), S. 61–87; Bernward KRÖGER, *Der französische Exilklerus im Fürstbistum Münster (1794–1802)*, Mainz 2005 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, 203); Friedemann PESTEL, *Weimar als Exil. Erfahrungsräume französischer Revolutionsemigranten 1792–1803*, Leipzig 2009 (Transfer. Deutsch-Französische Kulturbibliothek, 28); DERS., *Revolution im Deutungsstreit. Deutsch-französische Perspektiven auf die Emigranten am Beispiel der kurmainzischen Gebiete Thüringens 1794/1795*, in: *Zeitschrift für Thüringische Geschichte* 64 (2010), S. 215–244; Astrid KÜNTZEL, *Fremde in Köln. Integration und Ausgrenzung zwischen 1750 und 1814*, Köln 2008 (Stadt und Gesellschaft: Studien zum Rheinischen Städteatlas, 4); Christian HENKE, *Coblentz: Symbol für die Gegenrevolution. Die französische Emigration nach Koblenz und Kurtrier 1789–1792 und die politische Diskussion des revolutionären Frankreichs 1791–1794*, Stuttgart 2000 (Beihefte der Francia, 47); Jort BLAZEJEWSKI, Stephan LAUX, Trier, Luxemburg und die Émigrés der Französischen Revolution seit 1789. Tendenzen und Perspektiven der Forschung, in: *Kurtrierisches Jahr-*

germonarchie¹², aber auch Schleswig, Holstein und Württemberg oder Reichsstädte wie Frankfurt und Ulm; doch liegt repräsentatives Material für eine erste Systematisierung durchaus vor.

Zunächst behandelt dieser Aufsatz die Emigrantenpräsenz und Aufnahmepolitiken in reichsweiter Perspektive. Anschließend stehen gebündelt in den Feldern Sozialität, Militär, Wirtschaft, Publizistik und geistliche Lebensformen die Beziehungen mit der Aufnahmegesellschaft im Mittelpunkt. Den methodischen Rahmen bildet das maßgeblich in Untersuchungen zu den deutsch-französischen Beziehungen in der Sattelzeit entwickelte Konzept des Kulturtransfers. Gerade die jüngeren Regionalstudien haben in den Emigranten eine wichtige Mittlergruppe zwischen Frankreich und dem Alten Reich identifiziert¹³. Die Herausforderung eines reichsweiten Panoramas besteht darin, einerseits die Diversität der Transferbedingungen im Auge zu behalten, andererseits aber das Transferverständnis nicht zu essenzialisieren. Das gilt vor allem für eine wegen der zeitlich begrenzten Emigrantenpräsenz problematische apriorische Unterscheidung von gelingenden und gescheiterten Transfers¹⁴. Vielmehr muss die Transferanalyse die konkreten Interessen von Emigranten und Aufnahmegesellschaften im Blick haben und berücksichtigen, dass Emigranten sich zwar durchaus dauerhaft im Reich niederlassen konnten, eine langfristige Integration in der Regel jedoch nicht angestrebt wurde. Für die übergroße Mehrheit bildete das Exil ein Provisorium bis zur Rückkehr nach Frankreich nach der Amnestie von 1802, also noch unter dem Konsulat und nicht erst mit der bourbonischen Restauration 1814.

buch 56 (2014), S. 213–242; Matthias WINKLER, Die Emigranten der Französischen Revolution in Hochstift und Diözese Bamberg, Bamberg 2010 (Bamberger historische Studien, 5/Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg, 13); Sabine DIEZINGER, Französische Emigranten und Flüchtlinge in der Markgrafschaft Baden (1789–1800), Frankfurt a. M. 1991 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 500); HÖPEL, MIDDELL (Hg.), Réfugiés und Émigrés (wie Anm. 2); SCHÖNPFLUG, VOSS (Hg.), Révolutionnaires et émigrés (wie Anm. 5).

- 12 Siehe lediglich Maria PAWLIK, Emigranten der französischen Revolution in Österreich (1792–1814), in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 77 (1969), S. 78–127; William D. GODSEY, »*La société était au fond légitimiste*«: Émigrés, Aristocracy, and the Court at Vienna, 1789–1848, in: European History Quarterly 35 (2005), S. 63–95; Walter WAGNER, Emigrantinnen der Französischen Revolution im Exil in Wien, in: Frank ESTELMANN (Hg.), Exildiskurse der Romantik in der europäischen und lateinamerikanischen Literatur, Tübingen 2011 (Edition lendemains, 13), S. 17–28; Zdenka STOKLÁSKOVÁ, Fremdsein in Böhmen und Mähren, in: Waltraud HEINDL-LANGER, Edith SAURER (Hg.), Grenze und Staat. Paßwesen, Staatsbürgerschaft, Heimatrecht und Fremdengesetzgebung in der österreichischen Monarchie 1750–1867, Wien 2000, S. 621–721; Matthias WINKLER, Das Exil als Aktions- und Erfahrungsraum: Französische Revolutionsemigranten im östlichen Mitteleuropa nach 1789, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 33 (2015), S. 47–71.
- 13 Zur Transferforschung Michel ESPAGNE, Minderheiten und Migration im Kulturtransfer, in: HÖPEL, MIDDELL (Hg.), Réfugiés und Émigrés (wie Anm. 2), S. 247–258; Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Rolf REICHARDT (Hg.), Kulturtransfer im Epochenumbruch. Frankreich–Deutschland 1770 bis 1815, Leipzig 1997 (Transfer. Deutsch-Französische Kulturbibliothek, 9); Rolf REICHARDT, Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische Kultur, Frankfurt a. M. 2002.
- 14 Bernhard STRUCK, Claire GANTET, Revolution, Krieg und Verflechtung. 1789–1815, Darmstadt 2008 (WBG Deutsch-französische Geschichte, 5), S. 216 f.

I. Emigrantenaufnahme und -präsenz

Obwohl in den meisten der mehr als dreihundert Reichsterritorien zumindest zeitweilig Emigranten präsent gewesen sein dürften, wurde ihre Aufnahme seitens der Reichsorgane, etwa des Reichstags, nicht allgemeinverbindlich geregelt¹⁵. Wie Joachim Bahlcke gezeigt hat, oblag es vielmehr den einzelnen Landesherrschaften, Normen zu Einreise und Aufenthalt zu erlassen sowie das bestehende Melde- und Kontrollwesen für Fremde auszubauen¹⁶. Folglich wurde vonseiten der strukturell denkbar verschiedenen Einzelterritorien, angefangen von den Reichsstädten über die geistlichen Herrschaften bis zu den großen, wenig arrondierten *composite monarchies*, eine Reihe immer wieder angepasster Aufnahmeregelungen entwickelt. Mit ihnen versuchte man, den politischen, sozialen und regionalen Erfordernissen und gleichzeitig dem staatlichen Steuerungsanspruch von Migration gerecht zu werden.

Aus forschungspraktischer Sicht bildeten diese Aufnahmepolitiken den Einstieg in die meisten Emigrationsstudien, konnten sie doch zumeist auf der Grundlage von Verwaltungsakten der Landes- und Lokalbehörden rekonstruiert werden. Folglich arbeiteten diese Studien die Normsetzungen der Landesherrschaften, ihre Motivlagen und Zielsetzungen heraus und entwickelten eine Charakteristik territorialer Emigrantenpolitiken, deren Spektrum von einer zunächst wenig kontrollierten Aufnahmepraxis, wie in Kurtrier und Kurmainz, bis zu einer regelrechten »Abschottungspolitik«, wie in Kurhannover und Österreich, reichte¹⁷.

In der Gesamtschau lassen sich drei Hauptphasen der Aufnahmepolitiken identifizieren. Bis Anfang 1792 blieb es bei punktuellen Verordnungen in jenen Territorien, die aufgrund ihrer geografischen Nähe zu Frankreich schon seit 1789 von der Emigration betroffen waren¹⁸. In den Österreichischen Niederlanden sah die Lan-

- 15 Karl HÄRTER, Reichstag und Revolution 1789–1806. Die Auseinandersetzung des Immerwährenden Reichstags zu Regensburg mit den Auswirkungen der Französischen Revolution auf das alte Reich, Göttingen 1992 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 46), S. 195–213. Gleichwohl ist denkbar, dass die Emigranten-thematik Gegenstand der Beratungen im Reichstag war. Den Gesandten konnte die wachsende Zahl von Emigranten in Regensburg kaum entgehen; vgl. Wilhelm WÜHR, Französische Emigrantenpresse in Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 92 (1951), S. 195–204 und Renate ZEDINGER, Migration und Karriere. Habsburgische Beamte in Brüssel und Wien im 18. Jahrhundert, Wien, Köln 2004 (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts, 9), S. 90.
- 16 Joachim BAHLCKE, Zwischen offener Zurückweisung und praktischer Solidarität. Vom Umgang mit französischen Revolutionsemigranten in Deutschland während des ausgehenden 18. Jahrhunderts, in: DERS., Rainer LENG, Peter SCHOLZ (Hg.), Migration als soziale Herausforderung. Historische Formen solidarischen Handelns von der Antike bis zum 20. Jahrhundert, Stuttgart 2011 (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung, 8), S. 255–272; Karl HÄRTER, Asyl, Auslieferung und politisches Verbrechen in Europa während der »Sattelzeit«: Modernität und Kontinuität im Strafrechtssystem, in: Ute SCHNEIDER (Hg.), Dimensionen der Moderne. Festschrift für Christof Dipper, Frankfurt a. M. 2008, S. 481–502.
- 17 HENKE, Coblenz: Symbol für die Gegenrevolution (wie Anm. 11), S. 59–106; KRUSE, Emigranten in Kurhannover (wie Anm. 11), S. 37–41; BAHLCKE, Zwischen offener Zurückweisung (wie Anm. 16), S. 259; PAWLIK, Emigranten in Österreich (wie Anm. 12), S. 98–122.
- 18 Benedikt PRESLE, Die Einstellung der Regierung der österreichischen Niederlande zur französischen Emigration in den Jahren 1789–1794, Diss. Univ. Wien 1947; Wilhelm WÜHR, Emigranten der Französischen Revolution im Kurfürstentum Mainz, in: Aschaffener Jahrbuch für Ge-

desverwaltung anfangs keinen Anlass, ihr fremdenpolizeiliches Regime zu ändern oder den Status und die Lebenspraxis der mehrheitlich adligen Emigranten zu reglementieren¹⁹. Der Normalfall waren vielmehr individuelle Verfügungen für Anfragen einzelner Emigranten um Bewilligung von Aufenthalt und Gewerbefreiheit. Ausdrücklich verboten waren jedoch *Zusammenrottungen* unmittelbar an der französischen Grenze²⁰.

Die Bedeutung dieser Vorkehrung stieg mit der zunehmenden Zahl französischer Soldaten, die nach der gescheiterten Flucht Ludwigs XVI. im Juni 1791 die Emigration wählten, um zusammen mit Preußen und Österreich gegen Frankreich vorzurücken²¹. Neben der Befürchtung, dass diese Verbände vonseiten der Pariser Revolutionäre als Provokation angesehen werden könnten, zielte das Versammlungsverbot auf eine rudimentäre Überwachung der Emigrantenaktivität durch die lokalen Behörden. Insbesondere die in Brüssel sowie an Rhein und Mosel teils militärisch organisierten Emigranten veranlassten die Landesherrschaften schließlich, Regelungen zu präzisieren und etwa die Anlage von Arsenalen zu verbieten²². Anders im Kurfürstentum Trier, dem Aufmarschgebiet der *Armée des Princes*: Hier übergab der Kurfürst sogar einen Teil seiner landesherrlichen Polizeigewalt an die Brüder Ludwigs XVI.²³

Das Trierer Edikt vom 3. Januar 1792 war der Auftakt zu einer Reihe landesherrlicher Erlasse zur Emigrantenbehandlung²⁴. Ein maßgeblicheres Vorbild für viele Reichsstände in dieser zweiten Phase der Aufnahmepolitik waren jedoch die Regularien des Wiener Hofes von Ende Januar 1792 für die belgischen und vorderösterreichischen Provinzen. Daran orientierte sich vor dem Hintergrund der österreichisch-preußischen Defensivallianz auch die Berliner Regierung mit ihrer ersten Verordnung von Anfang Februar 1792²⁵.

schichte, Landeskunde und Kunst des Unterraingebietes 2 (1955), S. 61–97; Charles TERLINDEN, Bruxelles, première étape de l'émigration, 1789–1792, in: Revue générale 9 (1971), S. 33–42; HENKE, Coblenz: Symbol für die Gegenrevolution (wie Anm. 11); KÜNTZEL, Fremde in Köln (wie Anm. 11).

19 PRESLE, Die Einstellung der Regierung (wie Anm. 18), S. 7–35.

20 Verordnung der Regierung der Vorlande, 26. August 1791, in: Joseph KROPATSCHEK (Hg.), Sammlung der Gesetze, welche unter der glorreichsten Regierung des (König) Kaisers Leopold des II. in den sämtlichen (k.) k. k. Erblanden erschienen sind, Bd. 4, Wien 1791/92, S. 312 (Nr. 802).

21 PRESLE, Die Einstellung der Regierung (wie Anm. 18), S. 13–17 und 129–131; HENKE, Coblenz: Symbol für die Gegenrevolution (wie Anm. 11), S. 212–271.

22 WÜHR, Emigranten in Mainz (wie Anm. 18), S. 68–75; Joseph HANSEN, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780–1801, Bonn 1931, Bd. 1, S. 1002–1007 sowie Bd. 2, S. 18–20 und 203–206.

23 HENKE, Coblenz: Realität und symbolische Wirkung (wie Anm. 5), S. 168.

24 DERS., Coblenz: Symbol für die Gegenrevolution (wie Anm. 11), S. 91. Die Landstände in Trier erbat in vier Appellationen an den Kurfürst Klemens Wenzeslaus das gleiche Reglement für die militärischen Emigranten wie in den Österreichischen Niederlanden, vgl. HANSEN, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes (wie Anm. 22), Bd. 1, S. 1008–1011, 1020–1022, 1054–1057 und 1074–1079.

25 HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11), S. 57f.; PRESLE, Die Einstellung der Regierung (wie Anm. 18), S. 85–87.

Nach dem Rückschlag der Koalition bei Valmy im September 1792 beförderten die Ostoffensiven der Revolutionsarmee die Auflösung der Emigrantenkolonien entlang des Rheins, deren Angehörige sich daraufhin zerstreuten²⁶. Diese Dezentralisierung veranlasste nun auch frankreichfernere Landesherrschaften Ende 1792 Verordnungen zu erlassen, mit denen Aufenthaltsbedingungen sowie Unterstützungsleistungen geregelt wurden²⁷. Auffällig sind die Ähnlichkeiten der Anforderungskataloge für eine behördlich sanktionierte Duldung: Pässe oder beglaubigte Empfehlungsschreiben, teils mit dem Nachweis von Bürgschaften, sowie ausreichende Subsistenzressourcen waren nunmehr fast überall Voraussetzung für eine unbefristete Aufnahme. Andernfalls blieb der Aufenthalt auf wenige Tage beschränkt, wobei kranke und gebrechliche Emigranten zumeist mit Rücksicht behandelt wurden. Das Emigrantengesetz Franz' II. vom 5. Januar 1793, welches die liberalere leopoldinische Praxis durch rigide Passvorschriften beendete, markiert den vorläufigen Abschluss dieser verstärkten Regulierungsbemühungen in Reaktion auf die zunehmende Zahl von Emigranten im Reich²⁸.

Die in der Forschung prominente normzentrierte Untersuchungsperspektive und die Charakterisierung einzelner Reichsstände als tendenziell »emigrantenfreundlich« bzw. »-feindlich« bedarf für das Reich insgesamt einer erheblichen Nuancierung, die der zeitlichen und räumlichen Dynamik der Emigration sowie den sich stetig wandelnden politischen, militärischen, rechtlichen und administrativen Kontexten der 1790er Jahre Rechnung trägt. In vielen Studien wird die Normenimplementierung zu wenig berücksichtigt und auch die einander bedingende Veränderlichkeit von Regulativen und ihrer praktischen Anwendung ebenso unterschätzt wie die in Ansätzen nachweisbare multilaterale Koordination einer Lenkung der Einwanderung²⁹. So bemühten sich in territorial stark fragmentierten Reichskreisen die Landesherrschaften mittels Kooperationen, etwa über die Kreiskonvente, um eine gemeinsame Normbasis zur effektiveren Kontrolle. Im Fränkischen Kreis konnten hierdurch zumindest *gemein verbindliche Grundsätze* festgelegt werden³⁰. Diese zielten im *Geiste der gemeinsamen Erhaltung öffentlicher Sicherheit* vorrangig darauf ab, einer militärischen Reorganisation von Emigrantentruppen vorzubeugen. Eine wirksame Steuerung zogen sie gleichwohl nicht nach sich, sodass nach dem

26 Die Österreichischen Niederlande stellten einen Sonderfall dar, da es dort 1793/94 zu einer kurzzeitigen Restauration der habsburgischen Herrschaft kam, vgl. ZEDINGER, Migration und Karriere (wie Anm. 15), S. 52f.

27 So übernahm beispielsweise der Kölner Kurfürst fast wortgleich die Emigrantenordnung Triers, vgl. HANSEN, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes (wie Anm. 22), Bd. 2, S. 113f.; des Weiteren KRÖGER, Exilklerus in Münster (wie Anm. 11), S. 40; SCHEEL, Emigranten in Braunschweig-Wolfenbüttel (wie Anm. 11), S. 39f.; Wilhelm WÜHR, Die Emigranten der Französischen Revolution im bayerischen und fränkischen Kreis. Mit einem Verzeichnis aller im Gebiet des rechtsrheinischen Bayerns festgestellten Emigranten, München 1938 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, 27), S. 15–17; PESTEL, Weimar als Exil (wie Anm. 11), S. 40–43; WINKLER, Emigranten in Bamberg (wie Anm. 11), S. 58–60.

28 Sr. k. k. Majestät Franz des Zweyten politische Gesetze und Verordnungen für die Oesterreichischen, Böhmisches und Galizischen Erbländer, Bd. 2, Wien 1817, S. 1–3 (Nr. 2). Dazu PAWLIK, Emigranten in Österreich (wie Anm. 12), S. 111f.

29 PESTEL, Weimar als Exil (wie Anm. 11), S. 64–67.

30 Schlüsse des Fränkischen Kreises die Aufnahme der Französischen Emigranten betreffend, in: Journal von und für Franken, Bd. 4, 1792, S. 368–375.

Basler Frieden bzw. der französischen Offensive 1795/1796 in Süddeutschland massive Divergenzen zwischen den fränkischen Kreisständen zutage traten³¹. Meist blieb es bei bilateralem Informationsaustausch, beispielsweise im Falle politisch kompromittierter Emigranten, deren Einreise man zu verhindern trachtete³².

Der Kriegsverlauf und die Separatfriedensschlüsse von Basel und Campo Formio sowie mehrjährige Erfahrungen im Umgang mit Emigranten bestimmten die dritte Phase der Aufnahmepolitiken. Während die Normen im Kern bestehen blieben, zeichnete sich im lokalen Umgang mit den Emigranten eine pragmatische Anpassung an die Dynamiken der Mobilität und die Lebensrealitäten im Exil ab. Als kleinster gemeinsamer Nenner blieb die Maßgabe erhalten, dass die restriktiven Aufnahmeeregeln dann gelockert wurden, wenn eine einigermaßen gleichmäßige Verteilung der Emigranten im jeweiligen Territorium sowie deren Kontrolle gewährleistet war. Im Falle akuter Konfliktkonstellationen mit der Einwohnerschaft erfolgte nötigenfalls der Ausweisungsbefehl. Gleichwohl bestanden für die Emigranten hier auch Verhandlungsspielräume. Groß angelegte Ausweisungen wie in Braunschweig-Wolfenbüttel blieben eine Ausnahme³³.

In der Gesamtperspektive müssen weiterhin die in der einzelstaatlichen Forschung tradierten Asymmetrien hinsichtlich der Emigrantenverteilung relativiert werden. Die Dominanz von Studien zum Westen und Norden des Reiches leistet dem irrigen Eindruck Vorschub, bisher kaum untersuchte Territorien im Süden und Osten seien als Exiltterritorien bestenfalls als zweitrangig zu betrachten, mit der Folge eines persistenten Bildes eines Nordwest-Südost-Gefälles der Emigrantenpräsenz im Reich³⁴. Um dieser statischen Sicht entgegenzuwirken, sind über die angesprochenen weißen Flecken hinaus die zentralen Verkehrsachsen stärker in den Blick zu nehmen. Im Gegensatz zur Normenanalyse wird so der aktive Part der Emigranten deutlich. Während beispielsweise Rhein, Main und Donau als natürliche Transitrouten zumindest Erwähnung gefunden haben, sind die Reisevorgänge mit ihrer komplexen Logistik kaum untersucht worden, obwohl Korrespondenzen, Tagebücher und Memoiren voll von Szenen in Postkutschen und an Pferdewechselstationen sind.

Die vorherrschende Perspektive auf die Aufnahmepolitiken korreliert mit der wiederkehrenden Beschreibung der Migration als Wellenbewegung, die durch Push-Effekte innerhalb Frankreichs ausgelöst worden sei und sich im Exil fortgesetzt habe³⁵. So maßgeblich innerfranzösische Faktoren wie die Zivilverfassung des Klerus, die Flucht Ludwigs XVI., der Tuileriensturm, die Septembermorde und die Terrorherrschaft, aber auch ständische Identitätskonflikte für die Auswanderung waren, so

31 HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11), S. 188–199; WINKLER, Emigranten in Bamberg (wie Anm. 11), S. 101–105.

32 Wilhelm WÜHR, Der Bayreuther Prozeß gegen die gegenrevolutionäre Agentur Ludwigs XVIII. von Frankreich, München 1937.

33 BISKUP, German Court (wie Anm. 11), S. 85.

34 SCHÖNPLUG, Französische Revolutionsflüchtlinge (wie Anm. 6); STRUCK, GANTET, Revolution, Krieg und Verflechtung (wie Anm. 14), S. 216–218; BAHLCKE, Zwischen offener Zurückweisung (wie Anm. 16), S. 255–264; Sylvia HAHN, Historische Migrationsforschung, Frankfurt a. M. 2011 (Historische Einführungen, 11), S. 103 f.; Susanne LACHENICHT, Die Französische Revolution, Darmstadt 2012, S. 47 f.

35 So etwa HENKE, Coblenz: Symbol für die Gegenrevolution (wie Anm. 11); HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11).

unstimmig ist die Wellen-Metapher für den weiteren Emigrationsweg nach der »Ankunft« im Reich³⁶. Freilich lösten die Offensiven der Revolutionsarmee sowie die temporär stabile Neutralitätszone nach dem Basler Frieden im Norden des Reiches kurzfristige Mobilitätsschübe aus. Nichtsdestotrotz ist selbst an so unterschiedlichen *hot spots* wie Hamburg/Altona und Konstanz das Nebeneinander von längeren Aufenthaltszeiten und ständiger Fluktuation ein zentrales Merkmal der Revolutionsemigration. Damit relativieren individuelle Handlungsspielräume und Mobilitätsbedingungen das statische Push-und-Pull-Modell zugunsten einer dynamischen Mobilität im Reich.

Ihre quantitative Dimension lässt sich infolge von Kriegsverlauf, Gesetzgebung, Ressourcen, aber ebenso persönlichen Kontakten oder schlichtweg Zufall nur höchst unscharf taxieren³⁷. Weder reichsständische Überlieferungen wie Aufnahmelisten noch öffentliche Diskursformate wie Zeitungen und Pamphlete oder Selbstzeugnisse von Emigranten erlauben belastbare Schlüsse auf ihre Gesamtzahl. Zwar sind für einzelne Orte und Regionen vergleichsweise genaue Angaben überliefert, doch entwerfen Fluktuationen die Ergebnisse einer bloßen Addition bekannter Zahlen. Dennoch kann aufgrund von Indizien wie der geografischen Nähe zu Frankreich oder dem Zahlenmaterial über die *Armée des Princes*³⁸ und anderen großen Emigranten Gruppen im Westen des Reiches von einer mittleren fünfstelligen Zahl von Revolutionsemigranten ausgegangen werden³⁹. Somit zählte das Heilige Römische Reich neben Großbritannien und den USA, wofür die Forschung eine ähnliche Größenordnung veranschlagt, zu einem der drei meistfrequentierten Exilräume weltweit⁴⁰.

Einer transnationalen Vergleichsperspektive stehen bisher der notorische Fokus auf Einzelterritorien, die Wirkungsgeschichte des Koblenz-Symbols sowie das Negativstereotyp des »revanchistischen« aristokratischen und des »bigotten« geistlichen Emigranten im Weg. Hier bedarf es einer weitergehenden sozialen Differenzierung, die bisher nur unzureichend berücksichtigte Schichten von Emigranten einbezieht, z. B. Angehörige des Dritten Standes, Frauen, Kinder, einfache Soldaten

36 Zu den intraständischen Konflikten als Ursache der Emigration Karine RANCE, *L'identité collective des nobles français émigrés en Allemagne (1789–1815)*, in: *Grenzgänge. Beiträge zu einer modernen Romanistik* 5 (1998), S. 24–37. Die Wellen-Metapher findet sich in fast allen jüngeren Publikationen; siehe BÄHLCKE, *Zwischen offener Zurückweisung* (wie Anm. 16), S. 255.

37 Donald GREER, *The Incidence of the Emigration during the French Revolution*, Cambridge 1951 (*Harvard Historical Monographs*, 24); Jürgen Voss, *Baden und die Französische Revolution*, in: DERS. (Hg.), *Deutsch-französische Beziehungen im Spannungsfeld von Absolutismus, Aufklärung und Revolution*, Bonn 1992 (*Pariser Historische Studien*, 36), S. 271–296, hier S. 294–296. Dieser nennt die Zahl von 10 000 Emigranten allein in Baden 1794. Andere Flüchtlingsgruppen der 1790er Jahre wie *Belgier, Rheinländer, Piemonteser, Savoyarden, Schweizer, Italiener* erschweren zudem die Identifizierung von emigrierten *National-Franzosen*.

38 HENKE, *Coblentz: Symbol für die Gegenrevolution* (wie Anm. 11), S. 266–271 sowie unten zum Militär.

39 Vgl. auch STRUCK, GANTET, *Revolution, Krieg und Verflechtung* (wie Anm. 14), S. 217.

40 Kirsty CARPENTER, *Refugees of the French Revolution. Émigrés in London, 1789–1802*, Basingstoke 1999, S. 39–43 und Allan POTOFKY, *The »Non-Aligned Status« of French Émigrés and Refugees in Philadelphia, 1793–1798*, in: *Transatlantica* 2 (2006), <http://transatlantica.revues.org/1147> (5.1.2016), S. 1.

und Dienstpersonal⁴¹. Dadurch wird die Bedeutung adliger Emigranten keinesfalls relativiert. Hat Donald Greer anhand französischer Emigrationslisten berechnet, dass Angehörige des Dritten Standes mehr als die Hälfte aller Emigranten ausmachten, zeigen jüngere Regionalstudien zum Reich hingegen, dass mit zunehmender Entfernung von Frankreich der Anteil adliger Emigranten stark anstieg. Greers Erhebungen zu Adel (17 %) und Klerus (25 %) kollidieren mit den Befunden für das Reich: der *Armée des Princes* als Adelsarmee in Koblenz, 42 % adligen Emigranten in Preußen, 58 % in Weimar, 39 % im Fürstbistum Bamberg⁴². Abseits der Grenzregionen war die Emigration elitärer als die Gesamtstatistik nahelegt.

Weiterhin muss die Emigration stärker als lebensweltliches Phänomen verstanden werden: Einer von zehn Einwohnern Hamburgs und jeder sechzehnte Bewohner Erfurts war Mitte der 1790er Jahre ein französischer Emigrant⁴³. Der mehrjährige Kontakt mit den ausgewanderten Franzosen erforderte im alltäglichen Miteinander bestimmte Verhaltensweisen gegenüber den konkreten Menschen sowie der Emigration im Allgemeinen. Die Beziehungssysteme, die sich zwischen Marktplatz, Kirchgang, Promenade, Theaterbesuch und Hofbällen in den unterschiedlichsten sozialen Kontexten entwickelten, trugen zur Bewältigung der existenziellen Herausforderungen des auf beiden Seiten unerwartet langen Exils bei.

Erste Anknüpfungspunkte für die Emigranten ergaben sich dort, wo traditionelle Nahbeziehungen mit Frankreich bestanden, etwa in den frankophonen Gebieten der Österreichischen Niederlande, oder aufgrund personaler Netzwerke bei Adelsfamilien lothringischen und elsässischen Ursprungs, die als Fürsprecher und Förderer auftraten. Wer nicht in den Genuss von Patronage kam, hatte zunehmend mit knappen Subsistenzmitteln zu kämpfen. Diejenigen Emigranten, die ihren Lebensunterhalt nicht durch Arbeit oder Rendite erwirtschaften konnten, blieben auf landesherrliche Unterstützung und Solidaritätshandeln wie Kollekten und Freitische angewiesen⁴⁴.

In dieser episodischen Lebens- und Kommunikationsgemeinschaft von Reichsbewohnern und Emigranten bildeten sich Transferkanäle heraus, die Austauschprozesse auslösten und die gegenseitige Wahrnehmung auf individueller sowie diskursiver Ebene beeinflussten.

41 Ansätze hierzu bei HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11); PESTEL, Weimar als Exil (wie Anm. 11); WINKLER, Emigranten in Bamberg (wie Anm. 11).

42 GREER, Incidence (wie Anm. 37); HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11), S. 92; PESTEL, Weimar als Exil (wie Anm. 11), S. 82; WINKLER, Emigranten in Bamberg (wie Anm. 11), S. 94.

43 Katherine AASLESTAD, Place and Politics. Local Identity, Civic Culture, and German Nationalism in North Germany during the Revolutionary Era, Leiden 2005 (Studies in Central European Histories, 36), S. 131; eine defensivere Schätzung bei MANSKE, Möglichkeiten und Grenzen des Kulturtransfers (wie Anm. 11), S. 27; PESTEL, Revolution im Deutungsstreit (wie Anm. 11), S. 219.

44 DERS., Weimar als Exil (wie Anm. 11), S. 43–48 und 123–126; DERS., Revolution im Deutungsstreit (wie Anm. 11), S. 218–223.

II. Transferfelder

1. Soziabilität

Im Verlauf des Exils eröffneten sich für Emigranten und Einheimische verschiedene Foren gesellschaftlicher Interaktion. Maßgeblich dafür waren die lokalen Gegebenheiten und Geselligkeitsformen ebenso wie die Sozialstruktur der Emigranten. Aristokraten weltlichen und geistlichen Standes hatten in den Städten Zugang zu Salons und privaten Zirkeln und erhielten in Residenzen wie Brüssel, Weimar und Braunschweig regelmäßige Einladungen an den Hof⁴⁵. Obwohl ihnen als Franzosen kriegsbedingt durchaus Reserviertheit entgegenschlug⁴⁶, begegneten ihnen die frankophonen Oberschichten häufig mit Wohlwollen. Zum einen erkannte man sie unter dem Eindruck der *Terreur* als Opfer illegitimer Gewalt an, sodass Praktiken von Standesolidarität griffen⁴⁷. Zum anderen konnte der Kontakt mit berühmten Auswanderern das eigene Sozialprestige beträchtlich aufwerten. Das Interesse an französischer Kultur im Allgemeinen und an der Gewandtheit und Weltläufigkeit der Emigranten im Besonderen sorgte für eine gemeinsame Kommunikationsbasis⁴⁸. In den Oberschichten galt Konversation mit Emigranten als erwünschte Abwechslung von üblichen Unterhaltungspraktiken und Testfall für die eigene Frankophilie. Man lernte französische Umgangsformen kennen, schätzte die *freundliche Lebhaftigkeit*⁴⁹ des französischen Esprit und bemühte sich um das eigene Französisch. Emigranten trugen zur intellektuellen Animation auf adligen Landsitzen bei⁵⁰. Man tauschte Nachrichten über Krieg und Politik aus, spielte aber ebenso Karten und Bindekuh, hielt Lesungen von Theaterstücken oder lauschte Kammermusik⁵¹.

Diese kompensatorische Seite der Soziabilität steht in deutlichem Kontrast zur wahrgenommenen Melancholie und Gereiztheit der Emigranten, deren Rückkehrhoffnung zunehmend schwand, und bezeugt, dass sie auch hinsichtlich des Sozialverhaltens ihre kulturellen Eigenheiten bewahrten. Während Emigrantenpräsenz in den Salons von Wien, Weimar und Hamburg nach 1792 fast kontinuierlich nach-

45 PAWLIK, Emigranten in Österreich (wie Anm. 12), S. 99 f.; HENKE, Coblenz: Symbol für die Gegenrevolution (wie Anm. 11), S. 106–147; BISKUP, German Court (wie Anm. 11), S. 71–82; PESTEL, Weimar als Exil (wie Anm. 11), S. 116–123.

46 WAGNER, Emigrantinnen der Französischen Revolution (wie Anm. 12), S. 18; HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11), S. 281–286.

47 Louise-Elisabeth VIGÉE-LEBRUN, Souvenirs, 1755–1842, hg. v. Geneviève HAROCHE-BOUZINAC, Paris 2008 (Bibliothèque des correspondances, mémoires et journaux, 42), S. 465–490; Philip MANSEL, The Prince of Europe: The Life of Charles Joseph De Ligne (1735–1814), London 2005, S. 166–169; HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11), S. 265–280.

48 PESTEL, Weimar als Exil (wie Anm. 10), S. 116–123.

49 Karl August VARNHAGEN VON ENSE, Denkwürdigkeiten des eignen Lebens, Bd. 1, Leipzig 2¹⁸⁴³, S. 116.

50 WINKLER, Emigranten in Bamberg (wie Anm. 11), S. 144; Zdenka STOKLÁSKOVÁ, Migration und Fremdheit in Mähren, in: Katrin LEHNERT (Hg.), Transregionale Perspektiven. Kleinräumige Mobilität und Grenzwahrnehmung im 19. Jahrhundert, Dresden 2011 (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, 20), S. 69–95, hier S. 81; dies ist auch in der Erzählliteratur belegt, vgl. Gabriel SÉNAC DE MEILHAN, L'Emigré, hg. v. Michel DELON, Paris 2004.

51 PESTEL, Weimar als Exil (wie Anm. 11), S. 128–135.

weisbar ist⁵², liegen zu Residenzen wie München, Kassel, Prag, Dresden und Berlin keine Untersuchungen vor.

Neben diesen Zusammenkünften ergaben sich im sozialräumlichen Gefüge der Exilorte auch ganz alltägliche Kontaktzonen mit der einfachen Bevölkerung, in Gasthäusern sowie beim Marktbesuch und Kirchgang. Rudimentäre Kenntnisse der Landessprache erwarben viele Emigranten als praktisches Alltagsvokabular. Wo Verständigungsschwierigkeiten auftraten, wurde improvisiert: mit Händen und Füßen oder auf Latein, das geistliche Leser ebenso beherrschten wie etwa der Weimarer Hofbibliothekar, bei dem man zu Zeitvertreib, Unterricht und eigener Bildung Bücher auslieh⁵³. In Orten mit hoher Emigrantenzahl etablierte sich eine soziokulturelle Infrastruktur aus Theatern, Restaurants, Kaffeehäusern und Läden, in denen französische Produkte von Büchern bis zur Haute Couture feilgeboten wurden⁵⁴.

2. Militär

Militärische Handlungsfelder der Emigration erstreckten sich zunächst auf grenznahe Territorien. Bis zum Kriegsausbruch 1792 sammelten sich dort Tausende von Soldaten der alten königlichen Armee. Noch vor der Flucht Ludwigs XVI. zogen die Appelle der emigrierten Prinzen an das französische Militär einen rasanten Anstieg der Emigrantenzahlen nach sich⁵⁵. Bis Ende 1791 hatten mit über 6000 Offizieren drei Viertel des Offizierskorps Frankreich Richtung Reich verlassen⁵⁶. In dieser Phase spielten die Bemühungen der Prinzen um den Aufbau einer handlungsfähigen Emigrantenarmee als Teil einer europäischen Koalition eine zentrale Rolle. Zur *Armée des Princes* mit einer Sollstärke von 24 000 Mann gingen im Frühjahr 1792 auch ganze Regimenter über⁵⁷. Durchzug und Aufenthalt der Verbände war vielen

- 52 Siehe Emmanuel de WARESQUIEL, *Le Duc de Richelieu, 1766–1822: un sentimental en politique*, Paris 1990, S. 76–78; MANSEL, *The Prince of Europe* (wie Anm. 47), S. 150–176; PESTEL, *Weimar als Exil* (wie Anm. 11), S. 131–135; SCHEEL, *Emigranten in Braunschweig-Wolfenbüttel* (wie Anm. 11), S. 54–58; BISKUP, *German Court* (wie Anm. 11), S. 72–74; AASLESTAD, *Place and Politics* (wie Anm. 43), S. 130–135; Richard KREUEL, *Prinz Heinrich von Preußen in Rheinsberg*, in: *Hohenzollern-Jahrbuch. Forschungen und Abbildungen zur Geschichte der Hohenzollern in Brandenburg-Preußen* 6 (1902), S. 12–37; Pierre BRACHIN, *Le Cercle de Münster (1779–1806) et la pensée religieuse de F.L. Stolberg*, Lyon 1951 (*Bibliothèque de la Société des Études Germaniques*), S. 124–127.
- 53 PESTEL, *Weimar als Exil* (wie Anm. 10), S. 151–166; Stefan HANSS, *Graf du Manoir in Weimar. Emigrationsalltag und Lektüren eines französischen Revolutionsflüchtlings*, in: *Francia* 39 (2012), S. 499–518.
- 54 HENKE, *Coblentz: Symbol für die Gegenrevolution* (wie Anm. 11), S. 135–147; AASLESTAD, *Place and Politics* (wie Anm. 43), S. 130f.; PESTEL, *Weimar als Exil* (wie Anm. 11), S. 129.
- 55 In seinem Aufruf vom 11. Juni 1791 stellte der Comte d’Artois jenen Offizieren, die sich um ihn sammelten, die Beibehaltung des Ranges und der Einkünfte in Aussicht, vgl. HENKE, *Coblentz: Symbol für die Gegenrevolution* (wie Anm. 11), S. 51.
- 56 GREER, *Incidence* (wie Anm. 37), S. 90; HENKE, *Coblentz: Symbol für die Gegenrevolution* (wie Anm. 11), S. 52.
- 57 HENKE, *Coblentz: Symbol für die Gegenrevolution* (wie Anm. 11), S. 52. S. 266–269; Ferdinand STROBL VON RAVELSBERG, *Geschichte des K. und K. 12. Dragoner-Regiments seit seiner Errichtung, bis zur Gegenwart 1798–1890*, Wien 1890; René de GROUVEL, *Les corps de troupe de l’émigration française (1789–1815)*, 3 Bde., Paris 1957–1964.

Reichsständen ein Dorn im Auge⁵⁸. Trotz episodischer Protektion durch einzelne Reichsfürsten taten sich Österreich und Preußen mit Emigranteneinheiten in der operativen Kriegsführung schwer, da diese aufgrund des prononcierten Rachemotivs als unberechenbar galten⁵⁹.

Nach der Auflösung der Prinzenarmee blieb das chronisch unterfinanzierte, einige Tausend Mann umfassende Corps Condé übrig. In den Folgejahren stand es u. a. in britischem, österreichischem und russischem Sold und kämpfte bis 1797 unter österreichischem Oberkommando im südwestdeutschen Raum, im Zweiten Koalitionskrieg dann in der Schweiz, anschließend in Bayern⁶⁰. Abgesehen von den halbautonomen Verbänden gelang es einigen emigrierten Soldaten, in das reguläre Militär der Koalitionsmächte einzutreten. Während sich der Zugang in das preußische Heer auf einige Spezialisten aus Ingenieureinheiten beschränkte, erwies sich die habsburgische Armee als aufnahmebereiter, bot sie doch für ambitionierte Emigrantenoffiziere beträchtliche Aufstiegschancen⁶¹.

Nach Bonapartes Machtkonsolidierung erhielten im emigrierten Adel Identitätskonflikte Auftrieb, da die militärischen Erfolge des Ersten Konsuls eine Reidentifikation mit der eigenen Herkunft bzw. der französischen Nation ermöglichten, was während des Ersten Koalitionskrieges noch ausgeschlossen schien⁶². Trotz des fortgesetzten Rückkehrtrends im Zuge der Restauration findet sich auch nach 1814/15 unter den höheren Offizieren der habsburgischen Armee eine erkleckliche Zahl ehemaliger Revolutionsemigranten, deren Nachkommen im Kaisertum Österreich herausgehobene politische und soziale Positionen innehatten⁶³.

3. Wirtschaftliche Aktivitäten

Handel, Handwerk, Industrie und Landwirtschaft zählten zu den vielgestaltigsten Transferaktivitäten und erlauben Einblicke in die soziale Vernetzung gerade nicht-adliger Emigranten. Sie reichen vom Verkauf selbstgefertigter Schiffsmodelle

58 Zur Rolle der Legionen Mirabeau und Berwick siehe WÜHR, Emigranten in Bayern und Franken (wie Anm. 27), S. 121–137; zu Vorderösterreich PAWLIK, Emigranten in Österreich (wie Anm. 12), S. 100.

59 Zur Debatte zwischen Preußen und Österreich um die Integration der Emigrantenarmee Alfred von VIVENOT, Heinrich von ZEISSBERG (Hg.), Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs während der französischen Revolutionskriege 1790–1801. Urkunden, Staatsschriften, diplomatische und militärische Actenstücke, Wien 1873; zu ihrer Verteilung auf die Koalitionstruppen vgl. PAWLIK, Emigranten in Österreich (wie Anm. 12), S. 108; HENKE, Coblenz: Symbol für die Gegenrevolution (wie Anm. 11), S. 272–279.

60 Frédéric d'AGAY, A European Destiny: the Armée de Condé, 1792–1801, in: Kirsty CARPENTER, Philip MANSEL (Hg.), The French Émigrés in Europe and the Struggle against Revolution, 1789–1814, Basingstoke 1999, S. 28–42, hier S. 34–42.

61 Vgl. HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11), S. 325–330. GODSEY, La société (wie Anm. 12), S. 82f. weist auf die Bedeutung des Hofkriegsrats ab Mitte der 1790er Jahre hin, der Offizierskarrieren von Emigranten protegierte.

62 Karine RANCE, Die Emigration des französischen Adels in Deutschland: eine »vorübergehende« Emigration, in: HÖPEL, MIDDELL (Hg.), Réfugiés und Émigrés (wie Anm. 2), S. 158–178.

63 Exemplarische Karrieren bei Alain PETIOT, Les Lorrains et l'empire: Dictionnaire biographique des Lorrains et de leurs descendants au service des Habsbourg de la Maison d'Autriche, Versailles 2005.

über die Anlage von Mustergütern⁶⁴ bis zur Gründung von Manufakturen und Fabriken. Dienten sie hauptsächlich zur Subsistenzsicherung, funktionierte der wirtschaftliche Austausch zwischen Emigranten und Aufnahmegesellschaft gleichwohl nicht ohne Schwierigkeiten.

Wirtschaftliche Betätigung lag vor allem für Angehörige des Dritten Standes nahe, die im Idealfall ihr in Frankreich betriebenes Handwerk oder Gewerbe im Exil fortsetzten und als Tischler, Goldschmiede oder Friseur Anstellung fanden. Die Situation für Adlige und Kleriker war schwieriger: Aufgrund ihrer Standesprivilegien waren ihnen wirtschaftliche Aktivitäten in Frankreich großenteils verwehrt gewesen⁶⁵. Doch führte das Exil teilweise zu einem Mentalitätswandel. Entweder akzeptierten Adlige und Kleriker den zeitweiligen Statusverlust und beriefen sich für ihren Lebensunterhalt auf die besonderen Umstände, oder ihre ökonomische Lage ließ keine Alternative zur Erwerbsarbeit zu⁶⁶. Entsprechend finden sich aus praktisch allen Regionen Berichte über adlige Zimmerleute, Limonaden- oder Mausefallenverkäufer bzw. Geistliche, die in Schmieden, Wäschereien oder Mühlen arbeiteten⁶⁷.

Selbstständiges Gewerbe wurde insbesondere dort erleichtert, wo eine entsprechende Nachfrage bestand und die örtlichen Behörden, oft gegen die Widerstände der Zünfte, ihre Genehmigung erteilten. Kameralistische Erwägungen erhöhten die Bereitschaft, wenn Emigrantengewerbe Steuereinnahmen versprachen, lokale Rohstoffe verwendeten und nicht in Konkurrenz zu den korporativ organisierten lokalen Produzenten traten. Luxusartikel sprachen eine zahlungskräftige und vom französischen Lebensstil inspirierte Klientel an. Deren Distinktionsbedürfnisse sicherten die Existenz von Mode-, Parfüm-, Schmuck- und Weinhandlungen sowie Restaurants⁶⁸. Hier kam den Emigranten der Kriegsverlauf einmal zugute, da sich infolge der weitgehend unterbrochenen Handelsbeziehungen nach Frankreich die Nachfrage teilweise auf sie verlagerte.

Wenn gerade adlige Emigranten über Eigenkapital verfügten und eine behördliche Genehmigung oder gar finanzielle Förderung erwirken konnten, waren die Bedingungen für Unternehmensgründungen relativ günstig. So entstanden Hut-, Kerzen- und Seifenmanufakturen, Destillen und Musikinstrumentenwerkstätten, vor allem Tapeten- und Textilfabriken, von denen viele zwar ums wirtschaftliche

64 Vgl. das Siedlungsprojekt des Chevalier de Boufflers in Südpreußen; HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11), S. 361–365.

65 Zur *dérogance* RANCE, Die Emigration des französischen Adels (wie Anm. 62), S. 163, die das Problem mit dem Sturz der Monarchie als überholt ansieht; dagegen PESTEL, Weimar als Exil (wie Anm. 11), S. 90, der die weiterwirkende ständische Prägung betont. Für die Geistlichen KRÖGER, Exilklerus in Münster (wie Anm. 11), S. 201.

66 Dies schlug sich nicht zuletzt im Festhalten an einer aristokratischen Soziabilität nach »Feierabend« nieder; siehe MANSKE, Möglichkeiten und Grenzen des Kulturtransfers (wie Anm. 11), S. 109f.

67 AASLESTAD, Place and Politics (wie Anm. 43), S. 133; Eckart KLESSMANN, »Ein allgemeines Wirtshaus der Musen«. Hamburg um 1800, in: Bärbel HEDINGER (Hg.), Rainvilles Fest. Panorama, Promenade, Tafelfreuden. Ein französischer Lustgarten im dänischen Altona, Hamburg 1994, S. 77–86, hier S. 78f.; Arnulf MOSER, Die französische Emigrantenkolonie in Konstanz während der Revolution (1792–1799), Sigmaringen 1975 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, 21), S. 45f.; PESTEL, Revolution im Deutungsstreit (wie Anm. 11), S. 233 und 236f.

68 AASLESTAD, Place and Politics (wie Anm. 43), S. 132; HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11), S. 355; PESTEL, Revolution im Deutungsstreit (wie Anm. 11), S. 237.

Überleben kämpften, einige sich gleichwohl etablierten⁶⁹. Ein Exilbischof mit Kapitalreserven in Hamburg trat als Teilhaber einer Mehlfabrik sogar als Investor in Erscheinung⁷⁰. Im Adriahafen Triest wechselte der Comte de Moré als Joseph Labrosse in eine bürgerliche Existenz und betrieb ein prosperierendes Handelshaus samt Bank⁷¹.

Boten sich in Emigrantenunternehmen Beschäftigungsmöglichkeiten für Einheimische, entwickelten sie sich im Idealfall zu Orten des Technologietransfers⁷². Exemplarisch für eine solche Nutzung von Revolutionsfolgen zur Wirtschaftsförderung stehen preußische Initiativen, die eigene Seidenherstellung am europäischen Markt zu etablieren. Hier wird der Erfahrungsraum der Hugenottenansiedlung ein Jahrhundert zuvor erkennbar⁷³. Dazu begann die Regierung, hochqualifizierte Emigranten aus Lyon, dem Zentrum der französischen Seidenindustrie, und auch spezialisierte Facharbeiter anzuwerben, die noch gar nicht emigriert waren. Dass diese infolge der revolutionären Emigrantengesetze daraufhin proskribiert wurden, bildete einen unbeabsichtigten Nebeneffekt⁷⁴. Gleichwohl stellten die preußischen Behörden die Prosperität des eigenen Landes über den humanitären Einsatz für die Emigranten. In den Seidenmanufakturen bestand die Verpflichtung, einheimische Facharbeiter auszubilden, die die Emigranten perspektivisch ersetzen konnten.

In der Gesamtrendenz standen ökonomische Aktivitäten – vom Hilfsarbeiter bis zum Großunternehmer – im Spannungsfeld der Interessen von Landes- und Stadtregerungen, Zünften und Emigranten selbst. Hinzu traten die Kunden, die die Produkte und Dienstleistungen kauften. Obwohl wirtschaftlicher Erfolg nur vereinzelt quantifizierbar ist, lässt jedoch die Fülle an Betätigungen, wie sie etwa Zeitungsannoncen dokumentieren, auf die Nachfrage und ökonomische Spielräume schließen⁷⁵. Zudem war wirtschaftlicher Austausch ein wechselseitiger Prozess: Finanzielle Reserven und erwirtschaftete Einkommen setzten die Emigranten vor Ort ihrerseits um, wie in Westfalen: *[D]er nachherige Wohlstand in und bey Schwelm schreibt sich unlängbar von den Emigranten her. [...] Wie nun dieß der Fall in Schwelm war, so war es auch anderwärts, zumal in Gegenden, wohin nachher keine Truppen gedrun-gen sind. Den Emigranten also haben manche Gegenden ihren Wohlstand zu dan-*

69 DIEZINGER, Französische Emigranten (wie Anm. 11), S. 152–157; HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11), S. 343–353; MOSER, Emigranten in Konstanz (wie Anm. 67), S. 41–45; SCHEEL, Emigranten in Braunschweig-Wolfenbüttel (wie Anm. 11), S. 46f.; WINKLER, Emigranten in Bamberg (wie Anm. 11), S. 115–120.

70 MANSKE, Möglichkeiten und Grenzen des Kulturtransfers (wie Anm. 11), S. 108 und KRÖGER, Exilklerus in Münster (wie Anm. 11), S. 201.

71 Amandine FAUCHON, Réseaux familiaux et construction identitaire d'une noblesse d'épée: l'exemple de l'émigré Albert-François de Moré, in: Philippe BOURDIN (Hg.), Les noblesses françaises dans l'Europe de la Révolution, Rennes, Clermont-Ferrand 2010, S. 397–411.

72 Siehe auch die Initiativen in Bergbau und Hüttenwesen im thüringischen Ilmenau; PESTEL, Weimar als Exil (wie Anm. 11), S. 251–255.

73 Selbst im katholischen Bamberg bildete die Hugenottensiedlung ein Argument zur Begünstigung wirtschaftlicher Aktivitäten von Revolutionsemigranten; WINKLER, Emigranten in Bamberg (wie Anm. 11), S. 118.

74 HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11), S. 331–342.

75 Siehe beispielsweise im *Spectateur du Nord*.

ken⁷⁶. Von emigrantischer Kaufkraft profitierten Bauern, Lebensmittelhändler, Handwerker, Dienstboten und Hausbesitzer, die zum Teil die Unkenntnis der Emigranten mit lokalen Preisen und Währungen zielgerichtet ausnutzten. Klagen über steigende Lebensmittelpreise und Mieten sowohl aufseiten der Emigranten wie der einheimischen Bevölkerung sind hierfür ein stichhaltiger Beleg⁷⁷.

4. Publizistik und Revolutionsdeutung

Ebenso wie die Französische Revolution selbst wurde die Emigration zu einem Kommunikationsereignis. Die quantitative und qualitative Mobilisierung der französischen Öffentlichkeit schlug sich auch im Exil nieder. Dem Reich mit seiner differenzierten Landschaft an Verlagen und Periodika sowie dem Interesse des Lesepublikums an der Revolution kam dabei eine herausragende Rolle zu⁷⁸. Publizistisch aktive Emigranten, darunter vormalige Abgeordnete der Nationalversammlung und Journalisten, setzten ihre Tätigkeiten im Reich fort, verfassten in hohem Tempo tagespolitische Pamphlete, gaben Zeitschriften heraus oder widmeten sich längeren revolutionshistorischen Abhandlungen. Geschrieben wurde in der Regel auf Französisch, gedruckt allerdings auf Reichsboden, oft gefolgt von deutschen Übersetzungen. Eines der wichtigsten europäischen Verlagszentren bildete neben London und Neuchâtel Hamburg, das mit Pierre François Fauche einen der maßgeblichen Emigrationsverleger beherbergte⁷⁹.

Eine systematische Bibliografie von »Emigrationsbibliotheken« in Analogie zu den bereits erfassten »Revolutionsbibliotheken«⁸⁰, mit denen sie sich in Teilen überlappen, bildet eine lohnenswerte Aufgabe zukünftiger Forschung, müsste aber konsequenterweise in transnationaler Perspektive erfolgen. So lässt sich anhand einer der Verlagsserfolge Fauches exemplarisch zeigen, wie Emigrationsschriften über ihre

- 76 ANON., Geschichte der Emigranten und ihrer Armee: von deren Entstehung bis zur Auflösung; Von einem Augenzeugen; Mit Belegen; Ein Beytrag zur Geschichte des Revolutionskriegs und der Donkischottiaden, Leipzig 1802, Bd. 2, S. 377f.
- 77 MOSER, Emigranten in Konstanz (wie Anm. 67), S. 40; KRÖGER, Exilklerus in Münster (wie Anm. 11), S. 52f.; MANSKE, Möglichkeiten und Grenzen des Kulturtransfers (wie Anm. 11), S. 89 und 107f.; PESTEL, Revolution im Deutungsstreit (wie Anm. 11), S. 223 und 238. Im Fürstbistum Münster sahen die Autoritäten im Konsumverhalten der Emigranten die Gefahr von sittlicher Verderbnis durch Luxus; KRÖGER, Exilklerus in Münster (wie Anm. 11), S. 61. Klagen über Teuerung begegneten Landesherrschaften mit Versuchen, lokale Konzentrationen von Emigranten durch temporäre Aufenthaltsverbote proaktiv zu vermeiden, so etwa in Prag; Österreichisches Staatsarchiv Wien, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Polizeihofstelle 1799/30, Brief des Prager Polizeidirektors Stumpf an Polizeiminister Johann von Perglen, 4.1.1799.
- 78 Vgl. Friedemann PESTEL, Emigration als Kommunikationsereignis. Die europäisch-amerikanische Rezeption der *monarchiens* während der Französischen Revolution, in: Archiv für Kulturgeschichte 96 (2014), S. 299–340.
- 79 Zur Topografie der Emigrationsverlage Jean-Daniel CANDAU, Pour une géographie des imprimeurs de l'émigration et de la Contre-Révolution, in: Annales Benjamin Constant 30 (2006), S. 227–251.
- 80 Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Rolf REICHARDT, René NOHR, Kulturtransfer im Epochenbruch – Entwicklung und Inhalte der französisch-deutschen Übersetzungsbibliothek 1770–1815 im Überblick, in: LÜSEBRINK, REICHARDT (Hg.), Kulturtransfer im Epochenbruch (wie Anm. 13), S. 29–86; Erich PELZER, Die Wiederkehr des girondistischen Helden. Deutsche Intellektuelle als kulturelle Mittler zwischen Deutschland und Frankreich während der Französischen Revolution, Bonn 1998 (Pariser Historische Studien, 43).

Schreib- und Druckorte hinaus zirkulierten, da sie sich in der Regel an ein frankophones europäisches Publikum richteten, die Reichsbewohner also Teil einer als transnational imaginierten Gemeinschaft von Revolutionsgegnern wurden. Trophime Gérard de Lally-Tollendals »Défense des émigrés français« erschien 1797 in einer Phase des vorübergehenden Erstarkens royalistischer Kräfte in Frankreich als Programmschrift zur Verteidigung der politischen Ungefährlichkeit der Emigranten, war also ein Plädoyer für deren baldige Rückkehr. Zusammen mit der Hamburger Ausgabe erschienen eine Londoner Edition sowie Pariser Nachdrucke in Zehntausenden von Exemplaren⁸¹. Die europaweite Nachfrage wirkte auf die deutschen Leser zurück, indem die Schrift die Rezensionsspalten der Zeitschriften füllte und schließlich auch den Markt für eine deutsche Übersetzung eröffnete, die passenderweise in Fauches Braunschweiger *Dependance* herauskam, da sie dort mit herzoglichen Geldern subventioniert wurde⁸².

Auffällig ist, dass sich französischsprachige Emigrantenzeitschriften im Reich, im Gegensatz zu Großbritannien⁸³, nicht längerfristig etablieren konnten – mit der signifikanten Ausnahme des Hamburger »Spectateur du Nord«. Er brachte es auf immerhin 500 Abonnenten und prägte durch das Engagement wichtiger Mittler wie Charles de Villers das französische Deutschlandbild um 1800⁸⁴. Zahlreiche kurzlebige Zeitschriftenprojekte in Bayern zeigen jedoch, dass auch auf dem Feld der Emigrantenpublizistik der Eindruck eines pauschalen Nord-Süd-Gefälles verzerrend wäre⁸⁵.

Grundsätzlich ging es schreibenden Emigranten um Aufklärung und Mobilisierung ihres Publikums gegen die Revolution, oftmals in enger Abstimmung mit sympathisierenden Publizisten und Verlegern auf dem deutschen Markt. In diese Kategorie gehört der Einsatz des Hamburger Herausgebers der »Minerva«, Johann Wilhelm von Archenholtz, für die Freilassung des erst in preußischer, dann in österreichischer Gefangenschaft dahinsiechenden Generals La Fayette⁸⁶. Indem La Fayette internationale Unterstützer über Archenholtz, aber auch über ihre Netzwerke in Großbritannien, Frankreich und den USA durch Lobbyismus und öffentliche Skandalisierung dessen Haft als willkürlich angeprangerten, entstand politischer Druck, der zusammen mit den Friedensverhandlungen die Freilassung 1797 beschleunigte.

Umgekehrt zeigen die Rezeptionsmuster, insbesondere in den zahlreichen Besprechungen der Periodika, dass Leser im Reich auch eigene Erkenntnisinteressen auf Emigrationsschriften projizierten. Gerade die Schriften konstitutioneller Monarchisten ließen ein weites Spektrum an Lesarten bis hin zu konkurrierenden, politisch

81 Trophime Gérard de LALLY-TOLLENDAL, *Défense des émigrés français, adressée au peuple français*, Hamburg 1797; zur Wirkung in Frankreich 1797 siehe die Neuauflage Paris 1825, S. I–XV und 385 f.

82 SCHEEL, Emigranten in Braunschweig-Wolfenbüttel (wie Anm. 11), S. 51.

83 Vgl. Simon BURROWS, *French Exile Journalism and European Politics 1792–1814*, Woodbridge 2000 (Royal Historical Society Studies in History, N. S. 19).

84 Vgl. Paul HAZARD, *Le Spectateur du Nord*, in: *Revue d'histoire littéraire de la France* 13 (1906), S. 26–50; SCHEEL, Emigranten in Braunschweig-Wolfenbüttel (wie Anm. 11), S. 52.

85 WÜHR, *Französische Emigrantenpresse in Regensburg* (wie Anm. 15).

86 Siehe Paul S. SPALDING, *La Fayette: Prisoner of State*, Columbia/SC 2010.

polarisierenden Übersetzungen⁸⁷ zu, die zeigen, dass die Rezipienten anhand von Emigrationschriften die grundsätzliche Legitimität bzw. Illegitimität der Französischen Revolution in ihren einzelnen Phasen diskutierten⁸⁸. Ob im Original oder in teils durch Zusätze, Kürzungen oder Zuspitzungen gefärbten Übersetzungen, das Publikum suchte einen »guten« Kern der Revolution. Konstitutionelle Positionen entsprachen in besonderer Weise dem politischen Mainstream der deutschen »Revolutionsbibliotheken«. Gleichwohl verbargen sich auf Emigrantenseite dahinter teils erhebliche Positionsunterschiede, die auf Rezipientenseite nicht immer differenziert wahrgenommen wurden. Doch auch klarer revolutionsfeindlich konturierte Journale und Autoren setzten sich mit der Emigration auseinander. Allerdings besteht hier etwa für das »Politische Journal«, die »Wiener Zeitschrift« oder die »Eudämonia« noch Forschungsbedarf⁸⁹.

Eine weitere lohnenswerte Frage bleibt, wie eng lebensweltliche Emigrationserfahrung und publizistische Diskurse aufeinander bezogen waren. Dass die Jenaer »Allgemeine Literatur-Zeitung« in der Besprechung von Lally-Tollendals »Défense« fragte: *Wer unter den gebildeten Classen kennt nicht Ausgewanderte, für die er sich persönlich interessiert?*⁹⁰, deutet darauf hin, dass das Publikum mithilfe der Emigrationspublizistik nicht nur nach Frankreich, sondern auch vor die eigene Haustür blickte. Das bedeutet umgekehrt, dass die Emigranten die Berichterstattung über sie verfolgten. So appellierte ein Exilfranzose an Christoph Martin Wieland, dass dieser doch, bevor er das nächste Mal im »Neuen Teutschen Merkur« Emigrantenkritik und antifranzösischen Stereotypen ein Forum biete, an Negativfolgen für die unterstützungsbedürftigen Emigranten denken möge⁹¹.

5. Geistliche Lebensformen

Mit der Zivilkonstitution und Aufhebung der nicht-karitativen Orden begann die Auswanderung ungefähr eines Viertels des französischen Klerus, die zwischen den Septembermorden 1792 und dem Ende der Terreur ihren Höhepunkt erreichte⁹². Die *réfractaires* fanden nicht nur in den geistlichen und anderen mehrheitlich katholischen Fürstentümern des Reiches Aufnahme, sondern auch in protestantischen Regionen. Wenngleich dies Einschränkungen hinsichtlich der Ausübung und Öffentlichkeit der religiösen Praktiken bedeuten konnte, war der konfessionelle Faktor nicht ausschlaggebend für die Emigrantenaufnahme⁹³.

87 Siehe für Jacques Mallet du Pans »Considérations sur la nature de la Révolution de France« Rolf REICHARDT, *Die Revolution – »ein magischer Spiegel«*. Historisch-politische Begriffsbildung in deutsch-französischen Übersetzungen, in: DERS., Hans-Jürgen LÜSEBRINK (Hg.), *Kulturtransfer im Epochenbruch* (wie Anm. 13), S. 883–999, hier S. 959–967.

88 Siehe PESTEL, *Emigration als Kommunikationsergebnis* (wie Anm. 78), S. 336.

89 Ein erster Überblick bei Christoph WEISS (Hg.), *Von »Obscuranten« und »Eudämonisten«*. Gegenauflärerische, konservative und antirevolutionäre Publizisten im späten 18. Jahrhundert, St. Ingbert 1997 (*Literatur im historischen Kontext*, 1).

90 *Allgemeine Literatur-Zeitung*, 22.5.1798, Sp. 453.

91 PESTEL, *Weimar als Exil* (wie Anm. 11), S. 183–185.

92 Bernard de BRYE, *La Révolution française et l'émigration de l'épiscopat gallican: historiographie d'une absence*, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* (1993), S. 604–628; Charles CHAUVIN, *Le clergé à l'épreuve de la Révolution. 1789–1799*, Paris 1989.

93 Zur Aufnahme in mehrheitlich protestantischen Territorien siehe WÜHR, *Emigranten in Bayern und Franken* (wie Anm. 27), S. 138–147; Peter SCHMIDT-EPPENDORF, *Priester-Emigranten in*

Abgesehen von einigen Kirchenfürsten, die Vermögen ins Exil mitnehmen konnten, war die Mehrheit der Geistlichen mit existenzieller Not konfrontiert und auf die Hilfsbereitschaft der Aufnahmegesellschaft angewiesen⁹⁴. Obwohl viele von ihnen sich als Hilfsarbeiter in Gewerbebetrieben verdingten, wurde das Bild des nomadisierenden und *faulen* Emigrantenpriesters in der prorevolutionären Publizistik zum Signum für die *Verkommenheit* der Emigration insgesamt⁹⁵.

Solidarität wurde Geistlichen dennoch von vielen Seiten zuteil. Messstipendien und Hilfsfonds, Kollekten und Gemeinschaftsspeisungen sowie die Unterbringung in Klöstern und Pfarrhäusern linderten unmittelbare Bedürftigkeit⁹⁶. Kirchliche Aufrufe deuteten Mildtätigkeit gegenüber diesen *Glaubenshelden* als aktive *Rettung des Christentums* vor dem *Gotteshass* der Franzosen⁹⁷. Für die emigrierten Kleriker drückte sich die Solidarität der geistlichen Reichsstände in erster Linie in einer duldsamen Handhabung von Aufenthaltsgenehmigungen aus. Eine Sonderform kirchlicher Unterstützung empfangen die in Konstanz ansässigen Mitglieder des französischen Episkopats⁹⁸. Begleitet von einem päpstlichen Sendschreiben an alle katholischen Reichsfürsten organisierten sie in Eigenregie ein Sammelsystem zugunsten bedürftiger *Glaubensbrüder*⁹⁹.

Emigrierte Geistliche mit hybriden Profilen, die wie Elsässer und Lothringer über Kenntnisse der Landessprache verfügten oder diese im Laufe des Exils erwarben, waren begehrte Hofmeister, Sprachlehrer und Erzieher in adligen oder vermögenden bürgerlichen Haushalten sowie an Gymnasien und Universitäten¹⁰⁰. Angesichts der ungebrochenen Nachfrage verboten einige Landesherrschaften diese pädagogische Einflussnahme streng, fürchteten sie doch die Kontamination der Jugend mit zeitgenössischer Philosophie und *Partheygeist*¹⁰¹. Andererseits erhoffte man sich etwa im Fürstbistum Münster gerade von der wahrnehmbaren Präsenz von Revolutionszeugen eine immunisierende Wirkung gegen revolutionären *Enthusiasmus*¹⁰².

Obwohl viele Geistliche »profanen« Beschäftigungen nachgingen, taten sich auch standesgemäße Betätigungsfelder auf. Beispiele hierfür sind pastorale Dienste für emigrierte Landsleute sowie französische Kriegsgefangene, die zu Tausenden in ver-

Hamburg und Schleswig-Holstein in der Zeit der Französischen Revolution, in: Verein für katholische Kirchengeschichte in Hamburg und Schleswig-Holstein 3 (1990), S. 31–101.

94 BAHLCKE, Zwischen offener Zurückweisung (wie Anm. 16), S. 264–272.

95 Andreas Georg Friedrich REBMANN, Die französischen Emigranten in Deutschland und die deportierten Priester bei ihrer Wiederaufnahme in Frankreich, in: DERS., Werke und Briefe (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 94–107.

96 WÜHR, Emigranten in Bayern und Franken (wie Anm. 27), S. 18–28; KRÖGER, Exilklerus in Münster (wie Anm. 11), S. 205–214.

97 WINKLER, Emigranten in Bamberg (wie Anm. 11), S. 61.

98 BAHLCKE, Zwischen offener Zurückweisung (wie Anm. 16), S. 268 f.

99 WÜHR, Emigranten in Bayern und Franken (wie Anm. 27), S. 223–229; MOSER, Emigranten in Konstanz (wie Anm. 67), S. 26–33.

100 KRUSE, Emigranten in Kurhannover (wie Anm. 11), S. 99–114; HÖPEL, Emigranten in Preußen (wie Anm. 11), S. 313–324; KRÖGER, Exilklerus in Münster (wie Anm. 11), S. 198–199; PESTEL, Weimar als Exil (wie Anm. 11), S. 228–234; WINKLER, Emigranten in Bamberg (wie Anm. 11), S. 137 f.

101 Zum 1793 erlassenen Verbot von französischen Hofmeistern und Gouvernanten in Würzburg und Bamberg WINKLER, Emigranten in Bamberg (wie Anm. 11), S. 56 f.

102 KRÖGER, Exilklerus in Münster (wie Anm. 11), S. 60 f.

schiedenen Reichsterritorien interniert waren¹⁰³. Bei nachgewiesenen Kenntnissen der Landessprache konnten emigrierte Geistliche als Hilfspriester eingesetzt werden¹⁰⁴. Angesichts des Priestermangels in vielen katholischen Territorien waren sie allerdings auch ohne Sprachkenntnisse vielen Einheimischen für die liturgischen Verrichtungen willkommen. Die geistlichen Aufsichtsbehörden behielten sich zu meist eine Einzelfallprüfung der Zelebrationserlaubnis vor, doch dürfte diese Kontrolle nur unzureichend umgesetzt worden sein¹⁰⁵.

Eine geistliche Lebensweise im Exil forderte angesichts der konfessionell fragmentierten Umwelt Anpassungsbereitschaft. In mehrheitlich katholischen Regionen war zwar ein Einbezug in den liturgischen Alltag in Klöstern und Pfarrgemeinden möglich; doch machten häufige Ortswechsel Improvisationen unausweichlich, z. B. die Einrichtung von Hauskapellen in Privatwohnungen¹⁰⁶. Seminaristen, die Frankreich vor der Ordination verlassen hatten, bemühten sich um die Fortsetzung ihrer Ausbildung, legten Gelübde ab oder empfingen die Priesterweihe¹⁰⁷. Das Emigrantenpriesterseminar Wolfsau im Fürstentum Hohenlohe diente neben anderen provisorischen Ausbildungsstätten im Reich der Rekrutierung des französischen Priesterstandes und bot gleichzeitig emigrierten Theologieprofessoren ein Betätigungsfeld¹⁰⁸. Angesichts der Infragestellung überkommenen religiösen Deutungswissens entstand ferner eine reiche und bisher kaum erforschte theologische Exilliteratur¹⁰⁹.

Revolution, Auswanderung und Exil erzeugten spirituelle Impulse, die zur geistlichen Bewältigung dieser einschneidenden Erfahrungen beitrugen. Über die Revita-

103 Zu Emigrantengemeinden siehe SCHMIDT-EPPENDORF, *Priester-Emigranten* (wie Anm. 97), S. 35–39; SCHEEL, *Emigranten in Braunschweig-Wolfenbüttel* (wie Anm. 11), S. 39; PESTEL, *Weimar als Exil* (wie Anm. 11), S. 94. Zur Gefangenenseelsorge Johann WEISSENSTEINER, *Die katholische Kirche zwischen Josephinischen Reformen, Französischer Revolution und Franzosenkriegen*, in: Karl ALBRECHT-WEINBERGER (Hg.), *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auch in Österreich? Auswirkungen der Französischen Revolution auf Wien und Tirol*, Wien 1989, S. 225–232, hier S. 229; KRÖGER, *Exilklerus in Münster* (wie Anm. 11), S. 75 f.; WINKLER, *Emigranten in Bamberg* (wie Anm. 11), S. 134–136.

104 WÜHR, *Emigranten in Bayern und Franken* (wie Anm. 27), S. 15–17 und 92 f.; WINKLER, *Emigranten in Bamberg* (wie Anm. 11), S. 133 f. und 136.

105 KRÖGER, *Exilklerus in Münster* (wie Anm. 11), S. 94–101 und 205–213; WINKLER, *Emigranten in Bamberg* (wie Anm. 11), S. 87–93 und 155–163.

106 Dies galt insbesondere im Jurisdiktionsgebiet des Apostolischen Vikariats des Nordens, vgl. SCHMIDT-EPPENDORF, *Priester-Emigranten* (wie Anm. 93); auch WÜHR, *Emigranten in Mainz* (wie Anm. 18), S. 87 sowie WINKLER, *Emigranten in Bamberg* (wie Anm. 11), S. 114 und 134.

107 WEISSENSTEINER, *Die katholische Kirche* (wie Anm. 103), S. 230; Norbert HÖRBERG, *Eine Ordensgründung in Leitershofen. Léonor François de Tournely und seine Gesellschaft des heiligen Herzens 1794*, in: *Jahrbuch des Vereins für Augsburgs Bistumsgeschichte* 28 (1994), S. 178–199, hier S. 192.

108 WÜHR, *Emigranten in Bayern und Franken* (wie Anm. 27), S. 212–215. Auch in Hagenbrunn bei Wien wurde ein Seminar errichtet, vgl. WEISSENSTEINER, *Die katholische Kirche* (wie Anm. 103).

109 César Guillaume de LA LUZERNE, *Considérations sur divers points de la morale Chrétienne*, 12 Bde., Lyon 1799–1815; Claude AVISENET, *Memoriale vitae sacerdotalis*, Braunschweig 1797; Jean René ASSELIN, *Avis concernant l'exercice de saint ministère dans les circonstances présentes*, Hildesheim 1795; Antoine Sylvestre RECEVEUR, *Ganz einfache Erklärung einer neuerrichteten Andacht, welche im Jahre 1787 zu Fontenell in dem Bisanzer Bisthume ihren Anfang genommen hat, sammt vielen Zeugnissen*, Regensburg 1798.

lisierung marginalisierter Frömmigkeitsformen, z. B. die Herz-Jesu-Verehrung, und asketisch-anachoretischer Lebensweisen sowie die Bemühungen zur Wiederbelebung jesuitischer Traditionen begegneten die Emigranten den Umwälzungen in Frankreich mit einer reformierten Spiritualität¹¹⁰. Aus dieser Sicht wurde das Exil zum Instrument und »Ort« der inneren Erneuerung. Diese im Emigrationskontext entstandenen geistlichen Bewegungen fielen auch aufseiten der Aufnahmegesellschaft auf fruchtbaren Boden¹¹¹. Nach der Rückkehr vieler ihrer Anhänger nach Frankreich übten sie auf die nach dem Konkordat von 1801 einsetzende katholische Restauration große Wirkung aus¹¹².

III. Fazit

In der Gesamtschau von Emigrantenverteilung, -zusammensetzung und Aufnahmepolitiken, Soziabilität, Militär, Wirtschaft, Publizistik und geistlichen Lebensformen wird deutlich, dass französische Emigranten im Heiligen Römischen Reich zu den prägenden Wahrnehmungsfaktoren der Französischen Revolution gehörten. Die grundsätzliche Schlussfolgerung lautet daher, dass die für die deutsche Revolutionsrezeption konstitutiven Erfahrungsbereiche um die Revolutionsemigration zu erweitern sind. Neben der ideengeschichtlichen Auseinandersetzung mit der Revolution, neben ihrer Katalysewirkung auf Kommunikationspraktiken und politische Mobilisierung, neben der Erfahrung der Revolutionskriege¹¹³ verdienen die mehreren Zehntausend Exilfranzosen größere Aufmerksamkeit, als ihnen bislang zuteil geworden ist. Zusammen mit den Revolutionsarmeen, die aber keineswegs in alle Reichsteile vorstießen, waren die Emigranten eine reichsweit im Straßenbild sichtbare Konsequenz der Französischen Revolution. Wenn auch exemplarisch und fragmentarisch, haben die jüngeren Regionalstudien auf diesen Stellenwert der Emigration grundsätzlich hingewiesen. Auf Basis dieses Forschungsstandes und mit Blick auf die in der Zusammenschau hervortretenden Desiderate lassen sich vier Problemkomplexe bündeln, die lohnenswerte Felder zukünftiger Beschäftigung mit französischen Revolutionsemigranten umreißen.

110 Asketische Bewegungen waren u. a. die Trappisten, vgl. Augustin-Hervé LAFFAY, *Dom Augustin de Lestrange et l'avenir du monachisme. 1754–1827*, Paris 1998 (*Histoire religieuse de la France*, 12). Eine andere Gruppe bildeten die Solitarier aus der Franche-Comté mit Niederlassungen in Süddeutschland, vgl. Wilhelm WÜHR, *Emigrantenkolonien französischer Einsiedler in Schwaben und Bayern*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg* 86 (1936), S. 390–416; ferner in jesuitischer Tradition die *Société du Sacré-Cœur*, vgl. HÖRBERG, *Ordensgründung in Leitershofen* (wie Anm. 107).

111 Fernand BALDENSPERGER, *Le mouvement des idées dans l'émigration française*, Paris 1924, Bd. 2, S. 182–217. Zum Einfluss der geistlichen Emigranten auf den romantischen Katholizismus BRACHIN, *Le Cercle de Münster* (wie Anm. 52).

112 Zur Gründung der *Société du Sacré-Cœur de Jésus* 1800 siehe Phil KILROY, *The Society of the Sacred Heart in Nineteenth-Century France, 1800–1865*, Cork 2012, S. 9–84.

113 Vgl. exemplarisch Elisabeth FEHRENBACH, *Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress*, München 2008 (*Oldenbourg Grundriss der Geschichte*, 12); REICHARDT, *Das Blut der Freiheit* (wie Anm. 13); Ute PLANERT, *Der Mythos vom Befreiungskrieg. Frankreichs Kriege und der deutsche Süden. Alltag, Wahrnehmung, Deutung 1792–1841*, Paderborn 2007 (*Krieg in der Geschichte*, 33); STRUCK, GANTET, *Revolution, Krieg und Verflechtung* (wie Anm. 14).

Erstens machen die Befunde deutlich, dass sich die Topografie der Emigration im Reich dynamischer darstellt, als es der dominierende Fokus auf Einzelterritorien sichtbar machen konnte. Dass Emigranten im Verlaufe der 1790er Jahre, bedingt durch den Kriegsverlauf, ihre Aufenthaltsorte teils mehrfach wechselten, war eher der Regelfall als die Ausnahme. Die Separatfriedensschlüsse gewährten, wie im Falle der nördlichen Neutralitätszone, Emigranten Sicherheit vor Begegnungen mit dem revolutionären Feind; systematische Ausweisungen bildeten eher Ausnahmen. Schon aus diesen Gründen erweist sich die Annahme eines Nord-Süd-Gefälles der Emigrantenpräsenz wie einer sukzessiven Verschiebung nach Osten als unterkomplex. Vielmehr ist von einem dynamischen Verhältnis von Zentren und Peripherien mit zeitlich kontingenten und regional ungleich verteilten Schwerpunkten auszugehen. Eine entscheidende, jedoch nur über die Rezeptionsperspektive erkennbare Rolle spielten die Infrastrukturen des Exils, die neben den landesherrlichen Aufnahmepolitiken auch emigrantische Netzwerke, Höfe, Klöster und Universitäten sowie Lebenshaltung und Beschäftigungsmöglichkeiten der Emigranten umfassten.

Die inhärente migratorische Dynamik, die sich über Territorialstudien nur bedingt erfassen lässt, eignet sich als Fokus weiterer Untersuchungen. Anhand von Emigrantenetzwerken oder ausgehend von Verkehrsachsen wie den großen Flüssen oder Posttrouten kann nach den tatsächlichen Migrationsparcours in Auseinandersetzung mit den konkreten Bedingungen in den jeweiligen Territorien und den *mental maps* der Emigranten gefragt werden. Doch auch bei einem solchen Akteur-Raum-Ansatz fallen die regionalen Forschungslücken umso deutlicher ins Auge, solange zu großen Territorien mit hoher Emigrantenpräsenz wie der Habsburgermonarchie oder zentralen Verkehrs- und Kommunikationsknotenpunkten wie Frankfurt keine Studien vorliegen.

Ein zweites Problem rührt aus der sozialen Zusammensetzung der Emigration her. Donald Greers ermittelte Mehrheit von Emigranten des Dritten Standes kollidiert im Reich insbesondere mit dem hohen Anteil adliger Emigranten. Zwar besteht für den Dritten Stand eine enorme Dunkelziffer von Personen, die zu einem adligen oder geistlichen Personenverband gehörten und von der Aufnahmeseite häufig nur summarisch erfasst wurden, doch hielten sich die meisten emigrierten *roturiers* in den Grenzgebieten zu Frankreich auf. In den frankreichferneren Teilen des Reiches umfasste die Emigration daher deutlich mehr Adlige und Geistliche als im Gesamtschnitt. Eine sozialstatistische oder prosopografische Erfassung der Emigration über eine datenbankgestützte Auswertung aller verfügbarer serieller Quellen auf französischer Seite wie in den Aufenthaltsterritorien¹¹⁴ würde – von methodischen Problemen und erwartbaren Inkongruenzen abgesehen – einen enormen Aufwand erfordern. Stattdessen könnte mit Blick auf die Beziehungskonstellationen der Emigration die Rolle standesspezifischer und ständeübergreifender Netzwerke sowie transnationaler Zusammenhänge über die Beziehungen zwischen Frankreich und dem Reich hinaus herausgearbeitet werden. Geschlechterspezifische Erfah-

114 Vgl. John DUNNE, Quantifier l'émigration des nobles pendant la Révolution française: problèmes et perspectives, in: Jean-Clément MARTIN (Hg.), *La contre-révolution en Europe, XVIII^e-XIX^e siècles. Réalités politiques et sociales, résonances culturelles et idéologiques*, Rennes 2001, S. 133–141.

rungs- und Integrationsmuster sind bislang weitgehend unberücksichtigt geblieben, obwohl dafür emigrantische Selbstzeugnisse in großer Zahl existieren¹¹⁵. Weiterhin können Erziehung und Sprachbeherrschung von Emigrantenkindern, die im Exil aufwuchsen, Sonden bilden, um die Erwartungshorizonte für die Phase des Exils zu untersuchen, als ein militärischer Sieg über die Revolution immer unwahrscheinlicher wurde¹¹⁶.

Flankiert werden müssten diese soziokulturellen Fragestellungen von einer Analyse der Wahrnehmungsmuster seitens der Aufnahmegesellschaft, um herauszustellen, dass auch kritische Beurteilungen von Emigranten in konkreten sozialen Situationen verortet waren und durchaus auf Austauschbeziehungen beruhen konnten. Dazu wären dislozierte Stereotypen, die von Reichsbewohnern auf den französischen Nationalcharakter, Standesprofile oder kontingente Konstellationen wie in Koblenz zurückgeführt wurden, den aus konkreten Begegnungen resultierenden Wahrnehmungen vor Ort gegenüberzustellen. Deren Spuren finden sich immerhin bis in die frühe deutschsprachige Revolutionsgeschichtsschreibung¹¹⁷.

Daraus resultiert, drittens, ein flexibles Verständnis von Transfers jenseits einer trennscharfen Dichotomie von Erfolg und Scheitern. Die unterschiedlichen Bewertungen von Transferprozessen, die in den Studien zu Preußen und Koblenz einerseits sowie Hamburg, Bamberg und Sachsen-Weimar-Eisenach andererseits zum Ausdruck kommen, hängen nicht nur von den unterschiedlichen Strukturbedingungen in einzelnen Territorien ab, sondern auch vom herangezogenen Quellenmaterial. Regierungsakten, die Strategien staatlicher Normimplementierung dokumentieren, liefern in Top-down-Perspektive ein zwangsläufig konfrontativeres Bild als Selbstzeugnisse, Reiseberichte oder Anzeigen in der Tagespresse. Diese Quellen führen, wenn sie als größere Korpora analysiert werden, auf Handlungsspielräume, Unterstützungspraktiken und Subsistenzstrategien, die die Einbettung der Emigranten in die Aufnahmegesellschaften differenzierter beleuchten. Dazu verdient der Blick auf die Nachfrageseite größeres Augenmerk: Welche lokalen Bedürfnisse bedienten die Emigranten, wie platzierten sie sich ökonomisch in den protoindustriellen Wirtschaftssystemen? Welche Bedeutung kam umgekehrt Emigranten als Konsumenten, als Mietern, als mitunter finanzkräftigen Investoren – und damit insgesamt dem Exil als Wirtschaftsfaktor – zu?

Viertens trägt die prominente dichotomische Bewertung der Transferprozesse dem Charakter des Exils als Provisorium nur unzureichend Rechnung. Französische Emigranten gingen nicht mit dem Ziel einer dauerhaften Niederlassung oder langfristigen Integration ins Exil. In der überwältigenden Mehrheit kehrten sie wieder

115 Maike MANSKE, *Femmes émigrées. Exil und Gender am Beispiel adliger Emigrantinnen der Französischen Revolution (1789–1812)*, in: Hella EHLERS u. a. (Hg.), *Migration – Geschlecht – Lebenswege: Sozial- und geisteswissenschaftliche Beiträge*, Münster, Berlin 2015, S. 101–122.

116 Dazu Friedemann PESTEL, *Educating against Revolution: French Émigré Schools and the Challenge of the Next Generation*, in: *European History Quarterly* (im Druck).

117 Zu Barthold Georg Niebuhrs Emigrantenbegegnungen in Hamburg Anna KARLA, *Die verschlafene Revolution von 1789. Französisch-deutsches Revolutionserzählen im Modus der Zeitgenossenschaft*, in: Daniel FULDA, Elisabeth DÉCULTOT (Hg.), *Sattelzeit. Historiographiegeschichtliche Revisionen*, Berlin, Boston 2016 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, 52), S. 198–217.

nach Frankreich zurück – und zwar in den meisten Fällen nicht erst mit der Restauration 1814, wie im zeitgenössischen oppositionellen Diskurs und in Teilen der Revolutionshistoriografie kolportiert, sondern bereits unter dem Konsulat.

Ebenso wie die Reintegration in Frankreich eine historiografische Terra incognita ist, fehlen Forschungen zum Verbleib einer Minderheit von Emigranten im Reich. Da die meisten Studien spätestens 1806 enden, gerät häufig aus dem Blick, dass es durchaus Emigranten gab, die sich soweit in die Aufnahmegesellschaft integriert hatten, dass sie ohne äußere Notwendigkeit an ihren Exilorten blieben: Gerade Geistliche mit seelsorgerischen Aufgaben wollten ihre neuen Gemeinden nicht verlassen – der letzte Exilpriester in Münster starb sechsundneunzigjährig 1852¹¹⁸. Auch Kaufleute in transnationalen Netzwerken und Militärs, die sich napoleonischen Diensten verweigerten und ihre Karrieren in den Koalitionsarmeen fortsetzten, erscheinen hier symptomatisch. Verstärktes Augenmerk auf die Rückkehrfrage beleuchtet auch eine neue Facette der deutsch-französischen Beziehungen in der napoleonischen Zeit, befanden sich beispielsweise in den französischen Armeen vormals emigrierte Offiziere oder Emigrantenkinder, von denen manche unter veränderten politischen Vorzeichen an ihre alten Exilorte zurückkehrten und administrative Funktionen übernahmen¹¹⁹.

1796 präsentierten die »Beiträge zur Beruhigung und Aufklärung« ihren Lesern übersetzte Auszüge aus den soeben erschienenen Memoiren des Revolutionsgenerals Charles François Dumouriez, eines nur auf den ersten Blick untypischen Vertreters der Emigration. Auch er gab im Angesicht der Terreur dem Exil den Vorzug gegenüber der Rebmann so wirksam erscheinenden Guillotine. Dumouriez' Fazit seiner Emigration lautete: *Das Exil hat, wie alle Lagen des menschlichen Lebens, sein Gutes; es ist ein Stand, wo man Vergleichen anstellen Gelegenheit findet, die man sonst nie angestellt haben würde; ein Stand, der uns neue Aufschlüsse gibt*¹²⁰. Diesen heuristischen Verfremdungseffekt von Emigration, in ihrer Verflechtung von Eigen- und Fremderfahrung, von Innen- und Außenperspektiven, sollten sich Studien zum Heiligen Römischen Reich in der Zeit der Französischen Revolution stärker zunutze machen.

118 KRÖGER, Exilklerus in Münster (wie Anm. 11), S. 200.

119 Siehe z. B. PESTEL, Weimar als Exil (wie Anm. 11), S. 278–303.

120 Charles François DUMOURIEZ, Ueber das Exil. Nebst Rathschlägen für die französischen Ausgewanderten von allen Classen, in: Beiträge zur Beruhigung und Aufklärung (1796), S. 244–249, hier S. 246.